

Johann Michael Sailer als Lehrer

Autor(en): **Mühlebach, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **38 (1951)**

Heft 14: **Johann Michael Sailer ; Fröhliches Trennen**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532307>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

eitel, nie gereizt, nie entmutigt, nie erzürnt oder verdrießlich, und wenn auch zuweilen tief verletzt und betrübt, doch nie außer Fassung, nie leidenschaftlich bewegt, stets seiner selbst würdig befunden, habe ihn stets als ein Musterbild vor mir stehen sehen, an dem man sich erheben, erbauen und lernen konnte, ein Mann, ein Christ zu sein.« (Schiel, S. 730.) Sailer betete, daß es den Beobachter reizte, auch zu beten; denn seine ganze Erscheinung machte die Religion und Frömmigkeit liebwert. Er glaubte, daß in jedem, nicht vollends verstockten Menschen, noch ein lichter Fleck sich fände für die Empfänglichkeit für das Gute. Die Güte beherrschte ihn, so daß er auf seinen Firmreisen aus dem Wagen stieg und Kindern behilflich sein wollte, oder daß er die 800 mühsam für einen bequemeren Reisewagen ersparten Gulden einem armen Studenten in den Tessin schickte,

damit dieser Theologie studieren könne, während Sailer dann weiter eine armselige Lohnkutsche benutzte.

Drei Jahre nur wirkte er als Bischof, aber die Liebe, die Verehrung seiner Diözesanen empfangen ihn überall wie einen Vater; denn er konnte »mit jedem in seiner Sprache reden, jeden verstehen, jeden zu sich heranheben, allen alles werden«. (l. c. S. 734.)

Am 20. Mai 1832 schlummerte er im Gefühle der Gegenwart Gottes ein. Mehrere Schlaganfälle hatten seine Widerstandskraft gebrochen. Seine letzten Worte waren: »Wie Gott will, Herr, hier bin ich!«

Am 17. November 1951 jährt sich der 200. Geburtstag J. M. Sailers. Uns bestärkt er in der freudigen Überzeugung:

»So wirkt mit Macht der edle Mann Jahrhunderte auf Seinesgleichen.« (Goethe)

JOHANN MICHAEL SAILER ALS LEHRER

Von Dr. Albert Mühlebach

Obwohl in den furchtbaren Kriegsjahren keine Volksschicht im allgemeinen so peinlich versagte wie die intellektuelle, sich keine solche Grausamkeiten, solche Anbetung der brutalen Macht, solche Feigheit vor den Tagesgötzen sich zuschulden kommen ließ wie diese, werden nach wie vor die edleren Qualitäten des Herzens und des Willens bei der Beurteilung eines Lehrers übersehen oder viel zu gering eingeschätzt.

Das Anschwellen jugendlicher Verbrechen, das zunehmende Versagen elterlicher Erziehung, die Mahnungen verschiedener Rektoren schweizerischer Hochschulen, die ernstesten Worte General Guisans . . . alles das hat noch nicht vermocht, der Erziehung in Schule und Haus wieder jene Bedeutung zu geben, welche ihr die Forderungen der Zeit zuschreiben. Alle Achtung vor der Wissenschaft und vor denen, die ihr selbstlos die-

nen! Was aber heute unserm Volke und unsern Schulen vor allen Dingen not tut, das sind Erzieher und erziehende Lehrer. Unser Lehrerstand muß wieder auf Persönlichkeiten Gewicht legen, auf Persönlichkeiten, die die Trilogie des Menschen, des Christen, des Erziehers in sich tragen.

Vom berühmtesten Lehrer des Mittelalters, von Albert dem Großen, geht der Ruf, daß er »lesemeister« und »lebemeister« gewesen sei. Das wollte sagen: was er lehrte, das war er und tat er. Darin liegt für gestern und für heute das Geheimnis jeder echten Lehrerpersönlichkeit. Es ist so einfach, so selbstverständlich und doch so selten.

Die J. M. Sailer-Forschung, die noch viel zu suchen und zu klären haben wird, erreichte wenigstens eines: sie hat J. M. Sailer, den »der Parteien Gunst und Haß als

schwankendes Charakterbild in der Geschichte« verzeichnet haben, heute schon in seiner wahren Größe wieder erstehen lassen. Dieser Forschung verdanken wir es, daß wir J. M. Sailer als ein *Vorbild* des Lehrer- und Erzieherstandes erkennen, weil auch er als »lesemeister« und »lebemeister« vor unsern Augen lebt.

Über die Hälfte seines Lebens, d. h. von 1777—1821 diente J. M. Sailer der Erziehung und Bildung der akademischen Jugend. Wohl haben Neid, Eifersucht, Engherzigkeit und Ungerechtigkeit seine Tätigkeit unterbrechen können, indem sie zeitweise seine Entlassung erwirkten. Wenn ihm aber die Lehrkanzel versperrt blieb, arbeitete er mit der Feder in der Gelehrtenstube ein reiches Schrifttum für das Wohl der Jugend zusammen. Die Hochschulen von Ingolstadt, Dillingen, wieder Ingolstadt und dann Landshut waren die Stätten seiner segensreichen und aufsehen-erregenden Lehrtätigkeit. Philosophie, Dogmatik, Pastoraltheologie, Ethik, Moral, Pädagogik, Homiletik, Katechetik und Liturgik waren seine Fächer.

J. M. Sailers Lehrjahre fielen in die Zeit der *Aufklärung*. Diese hatte den Katholizismus da und dort derart verwässert und in seinen Schulen und Gesellschaftsschichten so verheerend gewirkt, daß die Dogmen der katholischen Religion entweder offen aufgegeben oder doch stark angeschlagen wurden. Der Name des Gottessohnes wurde auf vielen Kanzeln überhaupt nicht mehr ausgesprochen, und an die Stelle der Botschaft von ewigen Werten und Worten waren sogenannte zeitgemäße Ausführungen über »Blitzableiter, Straßenbau, Stallfütterung, Kuhpocken« usw. getreten. Nicht wenige kirchliche Kreise erstarrten in überlebten Formen und Auffassungen, hatten die Zeichen der Zeit mißverstanden oder blind abgelehnt.

Was brachte J. M. Sailer für seine Erzieher- und Lehrtätigkeit mit? Sein Wahl-

spruch hieß: »*Licht — Liebe — Leben!*« Die Funken und Keime dazu empfing er in seinem Elternhause. Schon als Knaben von fünf Jahren lehrte ihn seine Mutter »aus dem Herzen beten«. Von seiner Mutter sagte Sailer später: »In der Mutter gottsuchendem Antlitz las ich den ersten Beweis des ewigen Lebens, in ihrem leiblichen Tode den zweiten.« Beim Flachsspinnen erzählte sie ihm vom ewigen Leben und vom Erlöser, sein Vater aber belehrte ihn unter der Arbeit über die Vorsehung Gottes und die Furcht des Herrn.

Daraus und aus dem Beispiel seiner Eltern erwachsen ihm jene Kraft, die den Menschen, auch wenn er allein ist, stark werden läßt, und jener klare Sinn, der in Zeitbedürfnissen Gottes Willen erkennen kann. Und hier flossen die tiefsten Quellen seiner Gottestreue und Menschenliebe, die ihn zum »großen Sämann des Reiches Gottes« formten. J. M. Sailer blieb sein ganzes Leben, um eine moderne Ausdrucksweise zu gebrauchen, dieses »Produkt seines Milieus«. Diese Tatsachen erklären einem Sailers überirdische Einstellung zu seiner Erzieheraufgabe und zu seinen Schülern.

Welches waren seine Ziele im Erziehen und Lehren? Mit dem Satze »*Der Unsterblichkeit dienen*« hat er einmal des Priesters Beruf verherrlicht, darin zugleich aber auch seine eigene Tätigkeit gekennzeichnet. Wohl waren seine Schüler meistens Studenten der Theologie, aber für Tausende aus allen Schichten des Volkes war er *der Lehrer* geworden, auf dessen Worte sie schwuren. In diesen allen sah er zuerst das Ewige, weil nur in dieser Schau das Wahre, Gute und Schöne richtig erfaßt und gelehrt wird.

Geradezu klassisch sprechen einen die Sätze an, mit denen er in der ersten Vorlesung zu Dillingen im Jahre 1784 seine Ziele näher umschrieb, nämlich heranzubilden: »Männer, die Ehrfurcht haben vor der Freiheit der Menschen, Männer, die lie-

ben und dienen, Männer, die die ewige Ordnung der Dinge hüten, der bedrängten Unschuld Recht und der drängenden Schuld Unrecht sprechen. Männer, die sich zum Munde stummer Waisen, zum Schützer der verlassenen Witwen, zu Verfechtern der ohnmächtigen Rechtssache, zu Priestern der Gerechtigkeit machen. Ehrwürdige Männer, weil sie für das Würdigste im Menschen, für sein höchstes Gut, weil sie mit Gott für das Reich Gottes arbeiten!« Verdienten diese Worte nicht, zum »Zweckparagraphen« aller Schulen gemacht zu werden?!

Ebenso tief dachte er in verschiedenen kleinen Schriften (»Warnungen an deutsche Jünglinge«, »Vermächtnis an seine lieben Söhne«, »Reisegefährten für deutsche Jünglinge«), die er der studierenden Jugend widmete. Da lesen wir u. a. Kernsätze wie: »Ich warne dich vor der eingebildeten Frühweisheit, die in den wichtigsten Dingen Kinder zu Richtern und Säuglinge zu Reformatoren macht«; »Streue kein Körnchen Weihrauch den Großen; laß auch von Großen und Kleinen keines für dich opfern!«; »Hütet euch vor den Götzenbildern eurer Zeit und machet ihnen nie einen Kniefall!«

Sailer drang auf Pflichterfüllung um jeden Preis und auf selbstlose Menschen: »Recht tun und für rechtschaffen gehalten werden, ist zweierlei«; »Recht tun und dabei einen bösen Ruf haben, das verrät den rechten Apostel«.

Sailer wurde oft der »milde Sailer« geheißen. Er verteidigte sich sozusagen nie, scheute sich aber auch nie, für Wahrheit, Unschuld und Recht einzustehen. In seiner »Glückseligkeitslehre« munterte er auf: »Laßt uns also mutig und anhaltend kämpfen wider alles, was nicht gut ist! Denn ohne Kampf — kein Gutsein, keine Ruhe, keine Glückseligkeit!«

J. M. Sailer stellte sich nicht nur hohe Ziele, er war ihren Anforderungen auch ge-

wachsen. Er stand unentwegt zur erkannten Wahrheit, zum Echten, zum Wesentlichen. Das war zu seiner Zeit namenlos schwer, und darum wurde er auch von den radikalen Aufklärern wie von den radikalen Reaktionären unablässig angegriffen, verleumdet und verhöhnt. Jenen erschien er als Finsterling, diesen war er ein Ketzer. Unerhört dürfte es sein, ja ein Ideal echter Männlichkeit darstellen, was Sailer allen diesen Ungerechtigkeiten gegenüber geschrieben hat: »Es scheint mir in der Idee der Mannhaftigkeit zu liegen, daß der Mann von sich so wenig wie möglich dem Publikum erzähle, um desto mehr für dasselbe wirken zu können. Ist es denn nicht genug, daß die Wahrheit auf deiner Seite ist? Willst du auch noch dazu das Lob der Menschen haben? Wenn der Mann nicht zehn, fünfzehn, zwanzig Jahre zu einer Lästerung schweigen kann, wo ist dann im Manne der Mann hingekommen?... Es ist mir auch, als wenn man durch die zu geschäftige Selbsttätigkeit in Rettung seiner Ehre manchmal der Zukunft, die uns ungleich besser zu verteidigen weiß, vorgriffe oder vorspränge, und alles Vorgreifen und Vorspringen der Art taugt nichts.«

Der Rahmen dieses Aufsatzes gestattet es nicht, näher darauf einzutreten, wie Sailer in seinen wissenschaftlichen Arbeiten stets das Wesentliche im Auge behielt, z. B. in seinem »Vollständigen Gebet- und Lesebuch für katholische Christen« das hl. Meßopfer in den Mittelpunkt des katholischen Gebetslebens stellte, durch die Neuübersetzung der »Nachfolge Christi« die religiöse Wiedergeburt eigentlich anbahnte.

Unter seinen wissenschaftlichen Arbeiten seien lediglich erwähnt: »Vernunftslehre für Menschen, wie sie sind, d. h. Anleitung zur Erkenntnis und Liebe der Wahrheit«; »Über Erziehung für Erzieher«; »Handbuch der christlichen Moral«; »Neue Beiträge zur Bildung der Geistlichen«; »Briefe aus allen Jahrhunderten der christlichen Zeit-

rechnung«; »Briefe eines Unbekannten«; »Sprüche mit und ohne Glossen«.

Was hat nun J. M. Sailer, der so viel gewollt, für das Gewollte so viel mitgebracht, in Wirklichkeit auch erreicht? Ein Zeugnis wenigstens möge darauf hinweisen! Der alte Görres urteilte über ihn: »Sailer hat im Lehrfach mit Segen gearbeitet. Er hat mit dem Geist der Zeit gerungen in allen Formen, die er angenommen. Vor dem Stolze des Wissens ist er nicht scheu zurückgetreten, sondern hat seinen Ansprüchen auf den Grund gesehen. Keiner Idee ist er furchtsam zur Seite ausgewichen. Vor keiner Höhe des Forschens ist er bestürzt worden. Immer um eine Stufe höher hat er besonnen und ruhig das Kreuz hinaufgetragen und, wenn auch bisweilen verkannt, in Einfalt und Liebe die Geister wie die Herzen ihm bezwungen.«

Sein Einfluß auf die Schüler war so tiefgehend, daß man von einer »Sailer-Schule« spricht und in seinen Schülern einen bestimmten Geistlichkeitstyp wahrnehmen will, die sich durch »Anstand, Bildung, sittlichen Ernst, ungeheuchelte Frömmigkeit, Leutseligkeit, Liebe und Barmherzigkeit, Tüchtigkeit im Lehren, Natürlichkeit« auszeichneten.

Junge Männer, die am Glauben Schiffbruch gelitten, wurden durch ihn wieder gläubige Christen, so z. B. der später so berühmte und heiligmäßige Kardinal Melchior von Diepenbrock und der Dichter Klemens Brentano. Nicht umsonst wird von ihm gerühmt, daß er »der Erzieher ganzer Generationen von Priestern und Laien wurde«. Es ist daher sehr zu begreifen, daß alt und jung, vor allem seine zahllosen Schüler, von ihm hingerissen waren, ihm Ovationen darbrachten, begeistert von ihm sprachen, ihn gegen seine Feinde und Gegner in Schutz nahmen und in den größten Hörsälen zu seinen Füßen saßen. Es ist eine uralte Erfahrungstatsache, daß der Weg vom Lehrerkopfe zum Schülerkopf

der schwerste aller Wege ist. Bei Sailer scheint das nicht der Fall gewesen zu sein; denn aus allem, was man über seine Lehrtätigkeit erfahren hat, geht hervor, daß er von Natur aus zum Lehrer geboren war. Damit dürfte es sich einmal mehr erwiesen haben, daß Lehren etwas Angeborenes, nicht aber etwas Angelerntes ist.

Sailer wagte, eigene Wege zu gehen und verließ die ausgetretenen Pfade des Unterrichtes und der Erziehung, auf denen ein verknöchertes Lehrgeschlecht, das nicht vorwärts zu blicken vermochte, die Jugend mit sich schleppte. »Fein und milde sein gegen Menschen ist besser als alle Systeme aller Jahrhunderte«... *das* war sein pädagogisches Credo. Er machte die *Menschlichkeit zur Methode* aller Methoden.

Das brachte es mit sich, daß er jede gesunde Eigenart pflegte und den feinsinnigen Rat gab: »Zerstöre keine Form, die noch treue Herzen gegen Gott und Menschen bildet!« Es hängt ferner damit zusammen, daß Sailer aufgeschlossen die brennendsten Fragen seiner Zeit als erster erkannte und auf deren Lösung bedacht war. So hat er gegenüber dem Rationalismus, Skeptizismus und Kritizismus immer wieder Christus, das Dogma seiner Erlösung und Auferstehung gelehrt. Er tat es in der Gewißheit, der »festige alle Autoritäten am ehesten, der den Boden verteidige, auf dem sie allein stehen und bestehen können«.

Seine Zeitaufgeschlossenheit umfaßte alles, und darum auch sein Ausspruch: »Alle Kunst und alle Kultur steht dem guten Manne recht schön an.« Wie er für sich »alles kühn anpacken und sich aneignen mußte, was die Zeit an Bildungsgütern bot«, so verlangte er es auch von andern. Seine Einstellung zum Schüler kennzeichnete die unnachahmliche Kunst seiner Jugendführung. Er war »so groß und weise, daß er auf jeden künstlichen Abstand verzichten konnte: mitten unter den jungen

Menschen lebend, ehrten sie in ihm den Meister«. Und er selber gestand vor seinen Schülern: »Nicht euer Lehrer, sondern euer Mitzögling der Wahrheit, nicht euer Führer, sondern euer Mitwaller zum Ziele« zu sein. Das konnte nur ein Sailer zu sagen wagen! Seine Fühlungnahme mit den Schülern fand sozusagen keine Grenzen: in vertraulicher Arbeitsgemeinschaft, in gemeinsamen geistlichen Übungen, auf frohen Spaziergängen, bei Scherzen und Schnurren, ja sogar in heftigen Schneeballschlachten war er fast wie einer bei Seinesgleichen.

Er besuchte seine Studenten in den Ferien, am Krankenbette, und war erst einer in Not, wie etwa der Schweizer Josef Widmer, dann nahm er ihn zu sich an den Tisch, gab ihm ein Zimmer und sorgte für ihn. Vielsagend ist es, daß einmal ein Schweizer Bauer aus weiter Ferne nach Landshut kam und ihm persönlich seinen Sohn zuführte. J. M. Sailer galt in ganz Deutschland und noch weit darüber hinaus als ausgezeichnete Lehrer. Aber das erklärt uns das Geheimnis seines Erfolges und Ansehens noch nicht. Einer seiner Biographen, Alfons Erb, schreibt: »Wie die Tiere der Wüste zu den Wasserquellen der Oase eilen, so strömte die studierende Jugend der geistig öden und sandigen Zeit von damals aus ganz Deutschland und der Schweiz hin nach Landshut zu Sailer und saß mit leuchtenden Augen unter dem Lehrstuhl des geliebten Lehrers.« Und diese Schüler wurden nach ihrem eigenen Geständnis im Lichtkreise seiner Persönlichkeit und unter

seinen guten Händen von selbst »neue Menschen«. »Der Zauber seiner Persönlichkeit« war es, der ihn zum geliebten und gefeierten Lehrer machte, zu einer »Frühlingssonne, die alles neu belebt«.

Sailer war eine Persönlichkeit, d. h. ein in sich gefestigter, selbständiger Mensch. Die heutige Überschätzung des Intellektes würdigt gar oft den Menschen, nicht zuletzt den Lehrenden, zu einem bloßen Intelligenzgefäß herab, indem sie ihn einzig und allein nach seinen Verstandesleistungen bewertet.

Was J. M. Sailer zur großen Persönlichkeit erhob, das waren die *Ganzheit und die Wesenhaftigkeit* des Edelmenschlichen an ihm. Das übergieß ihn mit jenem »milden, freundlichen Schein« der Ergebung und der Demut, der Heiterkeit und des Frohsinns, der Liebe und der Frömmigkeit, der Männlichkeit und der Großherzigkeit, die die jugendlichen Herzen für ihn höher schlagen ließen. Das Leben dieses einzigartigen Erziehers und Lehrers wird wohl am tiefsten erklärt durch jenes Gebet, das er öfters verrichtete: »Gib mir, o Gott, ein kindliches Herz zum Glauben, ein mütterliches zum Lieben, ein männliches zum Handeln!«

Der Glaube an das Ewige im Menschen — die Liebe zum Kinde — die Kraft zur Tat: das sind die seelischen Vermögen, die uns auf die Wege Sailers führen, die uns befähigen, für die Jugend und die Zukunft unseres Volkes das Beste zu wollen und auch zu erreichen!

DIE GRUNDGEDANKEN DER ERZIEHUNGSLEHRE VON JOHANN MICHAEL SAILER

Von Dr. Emil Spieß

Vor fünf Jahren feierten wir das Pestalozzi-Jubiläum. Das Jahr 1951 steht im Zeichen des Jubiläums eines großen Pädago-

gen katholischer Prägung. Im November sind zweihundert Jahre vergangen, seit Michael Sailer das Licht der Welt erblickte,